

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 12

Artikel: Ungläubig
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entzauberter Zauberberg

Joachim Martens

Als Freund der schönen Künste und der Literatur erwies sich vor kurzem wieder einmal der deutsche Bundeskanzler, Gerhard Schröder. Für alle hör- und sichtbar lobte er im Fernsehen den über tausendseitigen Roman «Der Zauberberg» von Thomas Mann in den höchsten Tönen. Darüber war man auch in der Schweiz und insbesondere im Luftkurort Davos erfreut, ist hier doch der Schauplatz des vielseitigen Geschehens mit seinen sinnlichen und geistigen Abenteuern. Angesprochen fühlte sich auch die «Höhenklinik Valbella», diente sie doch mit dem weiten Blick in das Tal nach Süden Thomas Mann als Vorlage für seine Landschaftsbeschreibungen und die im Freien spielenden Szenen.

Doch hatte man hier nicht mit Schröders Finanzminister Eichel gerechnet, den Mann mit dem Dolch im Gewande und seinen kurzfristigen Verzweiflungstaten. Auf seiner schon gierigen Suche nach Mitteln, um das riesige Haushaltsloch zu stopfen und das Staatsdefizit wieder unter die im EU-Stabilitätspakt zulässigen drei Prozent zu senken, geriet die Klinik in sein Visier. Sie, die sich bereits seit dem Ersten Weltkrieg in deutscher Regie befindet, war für Eichel ein willkommenes Objekt, um sie umgehend an den Meistbietenden zu verkaufen. Der Zauberberg löste bei ihm nur die Assoziation aus, dass man ihn in einen Berg von Geld verzaubern könnte. Als junger Mann soll Eichel einmal Balzacs Schrift «Die Kunst, seine Schulden zu zahlen und seine Gläubiger zu befriedigen, ohne auch nur einen Sou selbst aus der Tasche zu nehmen» gelesen und danach unverzüglich beschlossen haben, Fi-

nanzminister zu werden. Ihm ist nichts mehr heilig, auch der Nationalfeiertag nicht, den er werktags abschaffen möchte, um dadurch Geld in die Kasse zu bekommen. Er versichert zwar scheinheilig, Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen, was ihn aber nicht hinderte, 46 Stellen in der Höhenklinik zu vernichten.

Möglicherweise hat der Kanzler von der Radikalkur und diesem Imageverlust im Ausland nichts erfahren. Er würde sonst sicher als Freund der schönen Künste und der Literatur eingreifen. Vielleicht sollten auch beide daran erinnert werden, dass es der deutsche Arzt Alexander Spengler war, der Davos zum Zentrum für Lungenkranke machte. Als junger badischer Offizier hatte er sich 1848 der Revolution angeschlossen. Nach ihrem Scheitern wurde er zum Tode verurteilt, konnte jedoch in die Schweiz fliehen und in Zürich Medizin studieren. 1853 kam er als Arzt in die Landschaft Davos.

Die Tat eines deutschen Revolutionärs müsste doch gerade bei Sozialdemokraten Anklang finden und sie veranlassen, nicht langjährige gute Verbindungen in nüchterner Kalkulation mit einem exportierten Sozialabbau zu zerschlagen. Oder denken die Sozialdemokraten nur noch an das Kapital (wenn auch nicht an das von Karl Marx?)

Ungläubig

«Heilig sein bringt mir nichts ein»,
sagt ein reicher Mann.
«Heilig ist für mich ein Schein,
für den ich mir viel kaufen kann.»

Irène

Landeskunde-Unterricht

«Kinder, Achtung allerseits!
Was gibt's alles in der Schweiz?»
«Schokolade, Uhren, Kühe ...»
«Und was noch? Komm, gib dir Mühe!»
«???»
«Sie sind hoch! Was kann das sein?
Sieht man sie, fühlt man sich klein!»
«???»
«Kinder, jetzt nicht flüstern! Leise!»
«Ja! Ich hab's! Es sind die Preise!»

Jan Cornelius

Fröhliche Mathematik

Erste Aufgabe:

Auf einer grossen Insel wohnen zwei Völker, A und B. Sie vermischen sich nicht. A-Mädchen heiraten nur A-Knaben, usw. Im Jahr 2000 leben auf der Insel je eine Million A's und eine Million B's. Die mittlere Lebenserwartung der A's beträgt 80 Jahre, und sie haben im Durchschnitt ein Kind pro Paar. Bei den B's ist die Lebenserwartung nur halb so gross (also 40 Jahre), dafür haben die durchschnittlich drei Kinder pro Paar. Unter der Annahme, dass die Verhältnisse gleich bleiben, berechne man die Bevölkerungszahlen anno 2100 und 2500.

Lösung:

Im Jahr 2100 gibt es nur noch etwa eine halbe Million A's, dafür fast dreieinhalb Millionen B's. Im Jahr 2500 sind die A's auf ungefähr vierzigtausend Seelen geschrumpft, und die Anzahl der B's ist auf über fünfhundert Millionen explodiert.

Zweite Aufgabe:

Auf einer anderen Insel leben sieben Millionen Einwohner. Auf den Banken liegen zwei Billionen (also 2000 Milliarden) Franken ausländischer Kunden. Letztere entrichten pro Jahr ein Prozent Vermögensverwaltungsgebühren. Diese Einnahmen verwenden die Banken, um ihre Aktionäre und Angestellten zu bezahlen, und um neue Gebäude zu bauen. So ermöglichen die erwähnten Bankeinnahmen vielen Insulanern den Kauf ausländischer Herrlichkeiten (Autos, Benzin, Computer, Datteln, usw.). Wie viele Franken pro Jahr und Insulaner beträgt der genannte Teil der Bankeinnahmen?

Lösung:

2857 Franken pro Insulaner und Jahr.

Reinhard Frosch